

Dieter Lamping (Hg.)

Geisteswissenschaft heute

Die Sicht der Fächer



Kröner

K

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 441

Dieter Lamping (Hg.)

Geisteswissenschaft heute

Die Sicht der Fächer

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Dieter Lamping (Hg.)
Geisteswissenschaft heute
Die Sicht der Fächer
Stuttgart: Kröner 2015
(Kröners Taschenausgabe; Band 441)
ISBN Druck: 978-3-520-44101-0
ISBN E-Book: 978-3-520-44191-1

Unser gesamtes lieferbares Programm sowie viele weitere
Informationen finden Sie unter www.kroener-verlag.de

Veröffentlicht mit Unterstützung des Wilhelm-Weischedel-Fonds.

Für die freundliche Genehmigung, die wunderbare neue Stadtbibliothek Stuttgart auf dem Schutzumschlag abzubilden, sowie für die Bereitstellung der Fotografie danken wir ganz herzlich dem Architekten, Professor Eun Young Yi (Yi Architects, Köln; www.yiarchitects.com).

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 by Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
Datenkonvertierung E-Book: Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

Inhalt

Vorwort des Verlages	IX
DIETER LAMPING (MAINZ)	
Zur Lage der Geisteswissenschaften. Einleitung	XI
MICHAEL SOMMER (OLDENBURG)	
Von der Zukunft der Vergangenheit: Geschichte als Wissenschaft.	1
ULRICH PFISTERER (MÜNCHEN)	
Kunstgeschichte als Geister-Wissenschaft.	22
CHRISTOF RAPP (MÜNCHEN)	
Zur Lage der Philosophie.	42
PETER STROHSCHNEIDER (MÜNCHEN/BONN)	
Germanistik als Disziplin	59
CHRISTA JANSOHN (BAMBERG)	
Anglistik: Exzellente Lehrer/innen braucht das Land	74
OTTMAR ETTÉ (POTSDAM)	
Zukünfte der Romanistik im Lichte der TransArea Studien.	93
DIETER LAMPING (MAINZ)	
Die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft: Eine Geisteswissenschaft in Bewegung	117
WALTER BISANG (MAINZ)	
Allgemeine Sprachwissenschaft: Sprachliche Vielfalt, Universalgrammatik und Sprachtypologie aus neuerer Sicht	134
DAMARIS NÜBLING (MAINZ)	
Dimensionen des Sprachwandels – Historische Sprachwissenschaft des Deutschen.	156

ANDREAS F. KELLETAT (MAINZ/GERMERSHEIM) Zwischen allen Disziplinen? Bildung und Ausbildung im Übersetzer-Studium	180
DILEK DIZDAR (MAINZ/GERMERSHEIM) Translationswissenschaft – als Gegenwartswissenschaft . . .	194
BERNHARD ZIMMERMANN (FREIBURG IM BREISGAU) Klassische Philologie: Ein traditionelles Fach vor neuen Herausforderungen . . .	210
JÜRGEN LEONHARDT (TÜBINGEN) Latein zwischen Klassizität, Geschichte und Gegenwart . .	221
JOACHIM FRIEDRICH QUACK (HEIDELBERG) Die gegenwärtige Situation der Ägyptologie	252
ANDREAS KAPLONY (MÜNCHEN) Die deutschsprachige Arabistik und Islamwissenschaft: aktuelle Herausforderungen und mögliche Reaktionen . .	270
AXEL MICHAELS (HEIDELBERG) Perspektiven und Probleme der deutschsprachigen Indologie	282
ALFRED GALL (MAINZ) Die Situation der Geisteswissenschaften – die Slavistik (Literaturwissenschaft)	307
KARIN HOFF (GÖTTINGEN) Brücken in den Norden: Literatur- und Kulturvermittlung als Aufgabe der Skandinavistik	325
CHRISTOPHER B. BALME (MÜNCHEN) Theaterwissenschaft: Dimensionen einer integrativen Disziplin	343
STEPHAN FÜSSEL (MAINZ) Buchwissenschaft – Interdisziplinarität als Konzept	361
KATHARINA BAHLMANN, ANNA CRAMME, MECHTHILD DREYER, UWE SCHMIDT (MAINZ) Das Selbstverständnis der kleinen (geistes- wissenschaftlichen) Fächer im zeitlichen Vergleich	376
HELEN SMALL (OXFORD) The Situation of the Humanities in Britain	400

Inhaltsverzeichnis

ANNA FATTORI (ROM)	
Germanistik in Italien	414
IMMACOLATA AMODEO UND CHRISTIANE LIERMANN	
TRANIELLO (LOVENO DI MENAGGIO)	
Geisteswissenschaften im deutsch-italienischen Dialog: Die ›Villa Vigoni‹ als Ort des Ermöglichens	440
Mitarbeiterverzeichnis	457

Vorwort des Verlages

Zur Lage der Geisteswissenschaften im Land der Dichter und Denker

Die Aufsätze dieses Bandes betrachten die Situation der Geisteswissenschaften von innen: Führende Vertreter der geisteswissenschaftlichen Fächer beurteilen die Lage ihres Faches, indem sie es vorstellen – seine Geschichte, seine Arbeitsgebiete, seine Methoden, seine Relevanz für Wissenschaft und Gesellschaft, seine Gegenwart und häufig auch seine (mögliche) Zukunft. Vorausschicken möchte ich eine – notwendigerweise subjektive – Sicht von außen, die dennoch die Sicht einer Geisteswissenschaftlerin bleibt, ausgebildet vor der Bologna-Reform.

Für die Zwischenprüfung im Fach Germanistik gab mir mein Professor, Reinhard Döhl, folgenden Rat mit auf den Weg: »Ich will am Ende nicht nur wissen, was Sie gelernt haben, ich will vor allem wissen, ob Sie alles glauben, was geschrieben steht.« Das ist für mich der Kern der Geisteswissenschaften: Sie sind gehalten, junge Menschen zu kritischen Geistern zu bilden, die eben nicht alles glauben, was geschrieben steht. In einer Welt, die zunehmend von Informationsüberfluss und Laienwissen dominiert wird, ist ein solcher kritischer Zugang, das Wissen um die Subjektivität jeglicher Meinung, aber auch das Expertenwissen, das die Geisteswissenschaften sehr wohl vermitteln, wichtiger denn je. Nicht umsonst stehen viele erfolgsorientierte Wirtschaftsunternehmen auch deshalb so gut da, weil Geisteswissenschaftler in ihren Führungsgremien einen anderen Blickwinkel einbringen.

Der zweite Punkt betrifft den Grund, aus dem ich selbst – und wahrscheinlich die überwiegende Mehrzahl der Philologie-Studenten – das Germanistik-Studium gewählt habe: die Literatur. Sie ist nicht nur ein Unterhaltungsmedium neben anderen, neuen und alten. Sie erlaubt es, andere Denkweisen, Lebensentwürfe, Kulturen und Kontinente nicht nur kennenzulernen, sondern für eine Weile, solange die Lektüre eben dauert und häufig genug auch darüber hinaus, *in ihnen zu leben*. Kein Fernsehbericht, kein Zeitungsartikel und auch keine Website erlaubt einen solch intimen Zugang zum Anderen. Und was die Literatur poetisch vermittelt, vermitteln die anderen Künste auf ihre je eigene Weise: das Erlebnis anderer Welten. Mit diesem besonderen Zugang beschäftigt sich ein Großteil der Geisteswissenschaften, vor allem auch jene, deren Wert für die Gesellschaft gerne angezweifelt wird. Was dies in einer globalisierten Welt bedeutet, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Ob das alles mit einem modularisierten Studium vereinbar ist, das auf *employability* ausgerichtet ist, ist aus meiner Sicht äußerst fraglich. Für Verlage jedenfalls, die immer noch das Wunschbetätigungsfeld vieler Geisteswissenschaftler sind, scheint mir ein Student, der im Hinblick auf eine solche *employability* ausgebildet wurde, gerade nicht *employable*.

Seit nunmehr 111 Jahren hat sich der Alfred Kröner Verlag den Geisteswissenschaften verschrieben. Tatsächlich war es das Ziel seines Gründers, von Alfred Kröner, mit seinen schönen, handlichen, verlässlichen und zugleich bewusst preiswerten Ausgaben – der Kröner Taschenausgabe – geisteswissenschaftliche Literatur einem möglichst breiten Leserkreis nahezubringen. Es wäre ihm sicher eine Freude gewesen, seinen Lesern diese Sicht von innen heraus auf eine sehr lebendige Wissenschaft zu präsentieren.

Julia Aparicio Vogl

Stuttgart, im Januar 2015

DIETER LAMPING (MAINZ)

Zur Lage der Geisteswissenschaften Einleitung

1.

Die Geisteswissenschaften können sich über fehlende Aufmerksamkeit nicht beklagen. In der medialen Öffentlichkeit sind sie auf vielerlei Weise präsent. Vor allem große Fächer wie die Geschichtswissenschaft und die Germanistik, auch die Philosophie, haben ein Publikum über die akademischen Fachzirkel hinaus, das sich für ihre Gegenstände und ihre Forschungen interessiert. Neben dem fachlichen gibt es auch ein erkennbares hochschulpolitisches Interesse an den Geisteswissenschaften: Führende Wissenschaftsorganisationen haben sich in den letzten Jahren mit ihnen beschäftigt. So hat 2005 der Wissenschaftsrat *Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland*¹, 2012 die Hochschulrektorenkonferenz eine Kartierung als Bestandsaufnahme der Kleinen Fächer² vorgelegt. 2007 rief das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung das ›Jahr der Geisteswissenschaften‹ aus. Zu den offiziellen wissenschaftspolitischen Verlautbarungen, die mitunter sogar über die Universitäten hinaus Resonanz finden, gesellen sich

1 Vgl. Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland*, Köln 2006.

2 Vgl. Hochschulrektorenkonferenz (Hg.): *Ergebnisse eines HRK-Projekts. Kleine Fächer an den deutschen Universitäten interdisziplinär und international*, Bonn 2012.

immer wieder Schriften, in denen Geisteswissenschaftler ihre Situation zum Thema machen, manchmal, aber nicht immer aus aktuellem Anlass.³

Sich selber zu reflektieren gilt als eine Eigenart der Geisteswissenschaften. Kritiker sehen darin einen Beleg für ihre Ansicht, dass diese Fächer vor allem mit sich selbst beschäftigt seien. Das kommt der Wahrheit nicht sehr nahe. Seit die Geisteswissenschaften sich an deutschen Universitäten etablierten, haben sich nicht nur die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Arbeit mehrfach grundlegend verändert, sondern auch viele ihrer Gegenstände.⁴ Gerade die historische Verfasstheit ihrer Objekte zwingt sie immer wieder dazu, sowohl ihr jeweiliges Fachverständnis als auch ihre gesellschaftliche Funktion neu zu bedenken. Fortwährende Reflexion und Selbstreflexion ist auch deshalb ein Teil ihrer wissenschaftlichen Praxis und gehört wesentlich zu ihrer Bemühung, »ein Wissen von sich selbst«⁵ zu schaffen. Ein solches Wissen vermitteln sie aber nicht nur der Gesellschaft, die es braucht, um sich in einer sich ständig wandelnden Welt zu orientieren, sondern auch sich selber.

In den Titeln der Arbeiten, die den Geisteswissenschaften gewidmet sind, kommen auffällig oft zwei Ausdrücke vor: ›Zukunft‹ und ›Krise‹.⁶ Das wiederum mag den Eindruck erwecken, die Geisteswissenschaften müssten, in ständigen

3 Vgl. etwa Jörg Dierken in Zusammenarbeit mit Andreas Stuhlmann (Hg.): *Geisteswissenschaften in der Offensive. Hamburger Standortbestimmungen*, Hamburg 2009.

4 Vgl. dazu etwa Wissenschaftsrat 2006, S. 10–14.

5 Jürgen Mittelstraß: »Die Zukunft der Geisteswissenschaften in einer multipolaren Welt. Eine Einführung«, in: Ders./Ulrich Rüdiger (Hg.): *Die Zukunft der Geisteswissenschaften in einer multipolaren Welt*, Konstanz 2012, 9–11, hier S. 10.

6 Vgl. etwa Ulrich Arnswald (Hg.): *Die Zukunft der Geisteswissenschaften*, Heidelberg 2005; Helmut Reinalter (Hg.): *Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz*, Weimar 2011; Mechthild Dreyer/Uwe Schmidt/Klaus Dicke (Hg.): *Die Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität von morgen*, Wiesbaden 2014.

Krisen steckend, um ihre Zukunft bangen. Doch auch das täuscht. Die Rede von einer Krise wird zwar gern bemüht, sobald konkrete Bestände gefährdet sind. Die Streichung einzelner Professuren und die Schließung mancher, meist kleiner Institute, durchweg im Zuge von Sparmaßnahmen, sind in aller Regel bedauerlich, oft ärgerlich, in der Sache fast immer anfechtbar. Aber sie bedeuten nicht unbedingt schon eine Krise der jeweiligen Wissenschaft, sondern allenfalls eine der Institution, an der sie angesiedelt ist, mehr aber noch eine der Wissenschafts- und der Finanzpolitik. Im Übrigen ist daran zu erinnern, dass (Geistes-)Wissenschaft nicht nur institutionell, an Universitäten und Akademien, betrieben wird, sondern oft das Werk unabhängig arbeitender Individuen ist. Die Anfänge der Psychoanalyse und der kunsthistorischen Warburg-Schule sind dafür nur zwei prominente Beispiele.

Von einer ernsthaften institutionellen Krise der Geisteswissenschaften insgesamt kann zur Zeit nicht die Rede sein – abgesehen von der durch die Politik herbeigeführten »Überfüllungskrise seit den 1980er Jahren«⁷, von der viele von ihnen als Massenfächer betroffen sind. Im deutschen Universitätssystem sind sie im Ganzen fest verankert. Mag auch immer wieder eines ihrer Fächer zur Disposition stehen – wie es ebenfalls in den Naturwissenschaften vorkommt –, so sind sie doch insgesamt nicht in ihrer Existenz gefährdet, nicht einmal dann, wenn sie sich selber infrage stellen, wie es gelegentlich auch geschieht. Die Zahl der geisteswissenschaftlichen Fächer hat in den vergangenen drei Jahrzehnten sogar zugenommen. Die Nachfrage nach ihren Studiengängen ist ungebrochen.⁸ Fast einem Fünftel der Schulabgänger erscheint offenbar ein geisteswissenschaftliches Studium at-

7 Ulrich Herbert/Jürgen Kaube: »Die Mühen der Ebene: Über Standards, Leistung und Hochschulreform«, in: Elisabeth Lack/Christoph Markschies (Hg.): *What the Hell is Quality? Qualitätsstandards in den Geisteswissenschaften*, Frankfurt/Main/New York 2008, 37–51, hier S. 38.

8 So veranschlagt das statistische Bundesamt den Anteil von Studierenden in den »Sprach- und Kulturwissenschaften« für 2012/13 auf 19%.

traktiv. Auch wenn nicht alle es abschließen, behalten doch viele das Interesse und die Lust an den Gegenständen, sei es Geschichte, Philosophie, Sprache, Literatur oder Kultur, die ihr Leben über das Studium hinaus prägen. Der Arbeitsmarkt nimmt die Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge auch weiterhin auf, und keineswegs nur in den Bereichen, für die sie üblicherweise ausgebildet werden. Gerade wo es in einer immer mehr vernetzten Welt um Kommunikation, nicht selten über kulturelle Grenzen hinweg, geht, haben Akademiker mit geisteswissenschaftlicher Expertise einen unübersehbaren Vorteil. Die Geisteswissenschaften selbst schließlich sind wissenschaftlich produktiv wie eh und je, oft genug auf nach wie vor hohem Niveau.

2.

Allerdings sind auch die Geisteswissenschaften von den markanten Veränderungen der Universität während der letzten ungefähr 10 Jahre betroffen. Stichworte dafür hat schon 2005 der Wissenschaftsrat genannt: der »Wettbewerb in den Hochschulen um Ressourcen und zwischen den Hochschulen um Profile«, der im Exzellenzwettbewerb einen Höhepunkt erreicht hat; »neue Studiengänge und Studienabschlüsse« im Zuge des Bologna-Prozesses; und »neue Qualifikationswege für den wissenschaftlichen Nachwuchs«⁹, wie sie durch die Einrichtung von Juniorprofessuren entstanden sind. Hinzu kommt inzwischen die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit, die die Universitäten vor neue Probleme stellt. Nicht zu übersehen sind schließlich verschlechterte Rahmenbedingungen, die ebenfalls alle Wissenschaften betreffen – von der vergleichsweise bescheidenen Bezahlung insbesondere von wissenschaftlichen Mitarbeitern über die mangels unbefristeter Stellen schlechten Aussichten von Nachwuchswissenschaftlern bis hin zu immer neuen Sparmaßnahmen, selbst

9 Wissenschaftsrat 2006, S. 5.